

# Aus Käthe Miethes Feder

## Fundstück 65:

### Ahrenshoop

**Quelle:** 8-seitige Handreichung „Auch dich geht die Küste an“ der Gemeinde Ahrenshoop 1958, Text von Käthe Miethes, 13 Bilder und 2 Karten von Georg Hülse

Ich schreibe diese Zeilen für unsere Gäste an einem trüben Novembertage nieder. Nur bis zur nächsten Weide reicht der Blick, es tropft von den Zweigen, vergilbtes Laub macht die Wege glatt und man begegnet kaum einem Menschen.

Hier und da blinkt im diesigen Grau ein golden wirkendes Licht durch die Fenster eines Katens, bei dem eine Frau, wie man hier sagt, „mit der Nadel“ sitzt, zu der ihr der Sommer mit Feld und Vieh, Garten und Gästen keine Muße läßt. Männer sind noch auf dem Acker, fahren die letzten Hackfrüchte ein oder decken unweit ihrer Hofstatt die langen Mieten mit Stroh und Erde zu. Alles ist nur wie durch einen dichten Schleier zu sehen, und doch ist es schön.

Schön sind die rund gekröpften Weiden, die ihre alternden, schmalen Blätter noch immer zu halten verstehen, die kahlen Pappeln, das gelbe Rohr als Grenze der überschwemmten Wiesen, hinter dem man den Bodden, unsere Binnensee, nur ahnen kann.

Diese Boddenlandschaft mit ihrem unvergleichlichen Zauber, gewissermaßen ein Gegenstück, ein Gegengewicht zu Strand und Meer, an die der Sommergast in erster Linie denkt, wenn er seine Ferienpläne entwirft, ist die Mitgift, die die Fischer-, Bauern- und Büdnerdörfer Althagen und Niehagen in die Ehe gebracht haben, als ihre Eingemeindung mit dem berühmten Badeort Ahrenshoop geschah. Schönheit ist zwar ein vieldeutiger Begriff, aber unvergeßliche Schönheit wird jeder empfinden, der von der Höhe unseres Steilufers aus dem Untergange der Sonne über dem Meer zuschaut und dann Zeuge davon wird, wie der aufsteigende Mond sein silbernes, in der Abendbrise leise zitterndes Band über die Weite des Boddens legt.

Diese zwiefache Welt von Meer und Binnensee, zwischen denen unser schmaler Landstrich mit seinen Ortschaften liegt, schenkt ihm die Vielfältigkeit des Landschaftsbildes und der Vegetation. Da ist vor allem das wechselnde Wolkenspiel, der immer belebte Himmel, über dem man die Erde vergessen kann, der sich zu jeder Stunde des Morgens, der Mittagszeit und des Abends anders zu kleiden weiß. Seewind führt schwere, dunkle Wolkengewölbe heran, die die Sonne blendend durchbricht, über den Bodden windet der Ost einen Kranz weißer, feiner Gespinste, die auf kleinen Sockeln wachsen und eben so schnell, wie sie sich sammeln, wieder zu verwehen verstehen. Und so gegensätzlich wie die Wolkengebilde über den Wassern, ist auch die Natur am Meeres- und am Boddensaum.

Im Schutz der Dünen, auf denen der zu ihrer Festigung angepflanzte Strandhafer seine Halme wiegt, steht die Stranddistel, diese naturgeschützte Kostbarkeit, die unser Titelbild zeigt. Auf dem Hohen Ufer, unmittelbar über dem Meer, wachsen auf karger Grasnarbe Immortellen und Stranddorn. Wenige hundert Meter Weges über die Felder gen Osten aber entfalten die

Wiesenblumen ihre Fülle, geflecktes Knabenkraut, eine unserer wenigen heimischen Orchideen, Wiesenschaumkraut, es weht das Wollgras im Winde, leuchtet dicht vor dem Rohr, im Schilf versteckt, das helle Gelb der wilden Schwertlilie auf.

Wer das ganze Jahr über hier leben darf, weiß es aus eigener Erfahrung: nicht der Juli, auch nicht der August, nein, der Frühsommer und der Spätsommer mit dem Übergang in den Herbst sind unsere herrlichste Zeit!

Der Frühling zieht an der Küste später ein als im Binnenland. Der Gast, der im Mai oder Juni nach Ahrenshoop kommen kann, erlebt also noch die blühenden Obstbäume in allen Gärten, das weiß

übersäte Schlehengestrüpp am Wegesrand, die Üppigkeit, mit der der Flieder im Schmuck seiner Dolden rund um die dunklen Rohrdächer steht. Noch ist alles Blattwerk zart, wirkt durchscheinend licht, die Luft ist frisch, das Wasser so blau, und den Strand haben bisher nur Wind und Wellen berührt und geformt. Es wandert sich leicht an der Küste entlang bis hinein in den Wald, wo der Ginster blüht, die mächtigen Buchen ihre hellen Blätter nach allen Seiten entfalten.

Der Hochsommer hat seinen Vorzug: er ist die Badezeit. Doch die Badezeit reicht bis tief in den Herbst, weil die Temperatur der Ostsee nur langsam sinkt. Im September nimmt der Darß, auch der näher gelegene Ahrenshooper Wald, seine bunte Färbung an. Das Rohr am Boddensaum wird allmählich braun. Die Satttheit des Sommers, dieses dichte, volle Grün, macht weichen Pastellönen Platz. Man kann noch im Freien sitzen, braucht auch nicht mehr so überzeitig früh aufzustehen, will man den Aufgang der Sonne erleben, die als ihren Vorboten den Himmel mit Flammen überglüht und eine bebende Kupferschicht über den Bodden gießt. Es sind auch die Abende noch nicht zu kühl, um zum Hohen Ufer zu gehen und Ausschau nach den Leuchtfeuern in der Ferne zu halten. Und kommen stürmische Tage, ist es erregend zu erleben, wie die grauen Wogen mit ihren schäumenden Kronen und Brechern, einer unabsehbaren Horde von Raubtieren gleich, gegen das Land anrennen und versuchen, es aufzuschlucken. Es dauert meist nur kurze Zeit, schon haben sie den Strand unterhalb der Steilküste überspült, umbrausen den Uferfuß, tragen den Lehm des Kliffs mit sich fort und bereiten die neuen Abstürze vor, die dem Kliff von Jahr zu Jahr ein anderes Profil verleihen.

Der Sinn des unbeschreibbar mühsamen Küstenschutzes, des Bühnenbaus längs des Strandes bis weit über den Rand des Darß´ hinaus, wird jetzt eindringlicher offenbar, als zu stillen Sommertagen, an denen die Ostsee einer riesigen Badewanne gleichen kann und sich bis zu den Dünen ein breiter, glatter Strand erstreckt.

Seit Menschenaltern ist der Schutz unserer Küste, die Erhaltung von Äckern und Wohnstatt, ein heiß umstrittenes Problem. Den Anprall der Wellen zu brechen oder zu mildern, vor allem aber den der Küste folgenden wandernden Sand aufzufangen, um den Strand zu verbreitern und zu erhöhen, bestehende Dünen durch Bepflanzung vor Sandflug zu bewahren, dagegen Wind und Sandflug zum Bau neuer Dünen einzuspannen, das ist eine vordringliche Aufgabe des praktischen Arbeitseinsatzes und der Wissenschaft.

Schreitet einmal mit offenen Augen am Westrand dem Darßer Ort entgegen und laßt euch von den abgestorbenen Bäumen, dem toten Wurzelwerk, das anklagend aus dem Sande ragt, erzählen, wie das Meer sich über den Wald hermachen kann. Laßt euch von unseren Ahrenshoopern von den Sturmfluten berichten, die sie miterlebt haben. Ich habe vor Jahren noch von der ältesten Einwohnerin unserer Dörfer eine mündliche Überlieferung der größten Hochwasserkatastrophe der letzten zwei Jahrhunderte, im November 1872, auffangen dürfen, als sich in allen Niederungen Ostsee und Bodden vereinen konnten. Von jenen notvollen Tagen her stammen die ersten Eindeichungen östlich vom alten Dorf Ahrenshoop und vor den tiefliegenden Büdnereien im Ortsteil Althagen. Dem Schutz sämtlicher Dorfschaften rund um unseren Boddensaum vor einer neuen Vereinigung der Ostsee mit der Binnensee dient ein Werk unserer Tage: der gewaltige, vier Kilometer lange Deichbau, der bis zu der gefährdetsten Einbruchsstelle im Darß, den Rehbergen, reicht.

Deiche und Bühnen und Dünen sind die ersten Züge im Antlitz unseres schicksalsreichen, schmalen Landes. Die Wassergrenzen nach West und Ost sind seine besondere Schönheit und seine Bedrohung zugleich. Um beider willen wird ihm so viel Liebe und so viel Sorge zuteil.

Auch Dich geht die Küste an!<sup>1</sup>

Der Bezirk Rostock ist ein Haupterholungszentrum der Deutschen Demokratischen Republik. Jährlich sind tausende von Urlaubern an der Ostseeküste, um sich von der geleisteten Arbeit zu erholen und sich für die neuen Aufgaben zu stärken, denn im sozialistischen Aufbau gebrauchen wir frohe und gesunde Menschen.

Im Jahre 1957 besuchten den Ostseebezirk 525 000 Urlauber, 75 000 Zeltler und 150 000 Kinder.

---

<sup>1</sup> Beigelegtes Faltblatt, hat möglicherweise einen anderen Verfasser.

Aber wenn wir unseren Werktätigen und Kindern die Erholung an der Küste weiter gewähren wollen, müssen wir auf der anderen Seite verlangen, daß von allen, die unsere schöne Ostseeküste besuchen, auch Verständnis für die Belange des Küstenschutzes und des Naturschutzes aufgebracht wird. Hierzu gehört, daß die Anlagen in den Badeorten, die Dünen, die Deiche und die anderen Schutzbauten so behandelt werden, daß keinerlei Schaden an diesen Bauten verursacht wird. Denn durch die Naturgewalten Wind und Wasser haben wir schon jährlich große Schäden, die durch Unachtsamkeit der Menschen oft sehr stark vermehrt wurden.

Große Schäden verursachen unsere Feriengäste an der Flachküste dadurch, daß sie die Strandburgen zu dicht an den Dünenfuß legen. In der Verordnung zum Schutze der Küste ist angegeben, daß eine Strandburg mindestens 2 m vom Dünenfuß entfernt sein muß. Wir bitten alle Urlauber, auf diese Anordnung zu achten, da sonst an der Düne große Schäden entstehen können und unserem Staat jährlich große Summen Mehrkosten erwachsen, um diese durch die Sturmfluten dann verursachten Einbrüche wieder zu beseitigen. Eine weitere Unart ist das Überlaufen, das Spielen und Lagern in den Dünen, hierdurch wird die Pflanzendecke zerstört. Der Wind hat die Möglichkeit, den Sand in das Hinterland zu befördern, die Düne wird flach, erfüllt nicht mehr den Zweck, das Hinterland vor Überflutungen zu schützen. Auch hierauf ist in der Bekanntmachung zum Schutze der Ostsee hingewiesen. Dünen dürfen nur auf den gekennzeichneten Wegen betreten werden.

Weiter glauben viele Urlauber, daß sie ihre Strandburgen mit Strauch und Pflanzen ausschmücken müssen. Diese Zweige werden aus dem angrenzenden Uferschutzwald entnommen und es wird nicht daran gedacht, welche Bedeutung der Uferschutzwald für die Küste hat. Gerade durch den dichten Bestand an Uferholz wird bei einem Durchbruch die Gewalt der Wellen zerstört, als wenn die Wellen ohne Behinderung durchlaufen können.

Andere unter Naturschutz stehende Pflanzen, wie z.B. Stranddistel, haben die Aufgabe, die Düne zu befestigen, sie ist außerdem eine der schönsten an der Küste vorkommenden Pflanzen, an der sich nicht nur die Besitzer einer Strandburg, sondern alle Naturliebhaber erfreuen wollen. Weiter werden von den Urlaubern äußerst gern die Steine abgesammelt, um einmal einen begehbaren Weg zum Wasser zu haben, und z.a. irgendeine Verschönerung an ihren Burgen vorzunehmen. Aber auch die Steine haben ihre Bedeutung, denn auf einem vollkommen sandfreien Strand haben die Wellen eine wesentlich größere Gewalt, als auf einem Strand, der mit Steinen bedeckt ist, da jedes Hindernis, das auf dem Strand liegt, die Wellenenergie vermindert.

Äußerst starken Zerstörungen sind leider auch unsere Steilufer ausgesetzt. Vor allen Dingen die Jugend macht Kletterpartien, springt vom Steilufer auf den Strand und denkt nicht daran, daß bei jedem Springen, bei jeder Kletterpartie das Gefüge des ganzen Steilufers zerstört wird und große Bodenmassen abrutschen, so daß jedes Jahr 1000 m<sup>3</sup> und damit 1000 qm Land, die volkswirtschaftlich genutzt werden, verlorengehen, weil der lockere Sand eine Beute der Wellen und von der See weggespült wird.

Im Interesse unserer Urlauber selbst ist es erforderlich, daß diese Hinweise beachtet werden. Hinzu kommt weiter, daß sehr oft ohne Überlegung Flaschen, Flaschenreste, Konservenbüchsen, Schachteln mit scharfen Kanten nicht nur am Strand weggeworfen werden, sondern auch ihren Weg ins Wasser finden. Badende oder am Strand spielende Kinder treten auf die Scherben und verletzen sich und die gewünschte Erholung bleibt aus.

Die Bitte geht dahin, benehmt Euch am Strand so, wie Ihr es von zu Hause gewohnt seid. Ihr spart dem Staat viel Geld, erhaltet den Strand für die Menschen, die nach Euch kommen und helft dadurch mit, Tausenden einen frohen Urlaub an der Ostseeküste zu gewährleisten.